



Publication of **fromm-online.org**. For personal use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission from the copyright holders.

Veröffentlicht auf **fromm-online.org**. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis der Rechteinhaber.

Bierhoff_B_2000

Gesellschafts-Charakter und Erziehung

Burkhard Bierhoff

Zuerst veröffentlicht in R. Funk, H. Johach, G. Meyer (Hg.), *Erich Fromm heute. Zur Aktualität seines Denkens*, München (Deutscher Taschenbuch Verlag – 36166), 2000, S. 85-100.

Copyright © 2000 and 2023 by Professor Dr. Burkhard Bierhoff, Universität Cottbus, E-Mail: bmbierhoff[at-symbol]t-online.de

In dem vorliegenden Beitrag knüpfe ich an das theoretisch anregende Konzept des Gesellschafts-Charakters (*social character*) an und versuche, aktuelle Wandlungstendenzen im Erziehungsprozess zu beschreiben, die mit der Familie und der Kindheit heute verbunden sind. Es geht darum, die Frommsche Sozialpsychologie als einen offenen problemorientierten Ansatz aufzuweisen, der sich als anhaltend aktuell erweist, die derzeitigen gesellschaftlichen und sozialcharakterologischen Entwicklungen zu erfassen.

Die gesellschaftliche Aufgabe der Erziehung

Die gesellschaftliche Aufgabe der Erziehung liegt darin, die menschlichen Energien so auszurichten, dass die Menschen die gesellschaftlich vorfindbaren Situationen bewältigen, das heißt im wesentlichen: durch die Befriedigung der gesellschaftlich produzierten Bedürfnisse und durch die Produktion der Mittel der Bedürfnisbefriedigung die eigene Existenz und die ihrer Bezugsgruppe sichern können. Dabei ist das Motiv, nicht nur zu überleben, sondern „gut“ und „besser“ zu leben. Die Vorstellungen, was „gut“ und „besser“ meint, können sehr unterschiedlich sein und in philosophischer Weise erörtert werden, zum Beispiel im Sinne einer Tugendethik. Im Alltag folgen die Menschen den moralischen Vorstellungen, die sie als gegeben vorfinden. So wird eine konsumorientierte kapitalistische Gesellschaft die Idee des „guten“ Lebens mit dem Bild des Schlaffaffenlandes oder des Supermarktes gleichsetzen. Dann ist die oberste Prämisse der Lebensgestaltung: „Das Vergnügen, das du heute haben kannst, verschiebe nicht auf morgen.“

Erziehung und Sozialisation statten die Menschen mit den Haltungen und Verhaltensweisen aus, die sie brauchen, um sich unter den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen zu orientieren, die Beziehung zu anderen Menschen zu gestalten, einen Lebenssinn zu finden, zu lieben und zu arbeiten und ein Gefühl ei-



gener Identität auszubilden. Bestimmte Ziele und Objekte werden leidenschaftlich besetzt; dabei kann es sich um Ideen und Ideale wie Freiheit, Macht, Genuss, Glück und Ehre handeln oder um Abstraktionen und Objekte wie das Vaterland, die Fahne, den eigenen Clan, das Auto, den Computer.

Erich Fromm hat die Funktion von Erziehung dahingehend umschrieben, dass die Menschen veranlasst werden, sich die gesellschaftlichen Notwendigkeiten und Verhaltenserwartungen in einer inneren Struktur zu eigen zu machen, die er den Charakter nennt. Dabei verwendet er einen doppelten Charakterbegriff. In Bezug auf die Unverwechselbarkeit und Individualität des Menschen spricht er vom „individuellen Charakter“. Nun weisen die Menschen einer Gesellschaft, einer Bezugsgruppe oder eines sozialen Milieus Übereinstimmungen in ihrer psychischen Struktur auf. Das was diesen Menschen charakterlich gemeinsam ist, die gesellschaftlich signifikanten Charakterzüge, bezeichnet Fromm als den Gesellschafts-Charakter oder Sozialcharakter.

Der Gesellschafts-Charakter

Mit dem Gesellschafts-Charakter ist der zentrale Grundbegriff der Frommschen Sozialpsychologie gegeben. Darunter versteht Fromm die gesellschaftliche Struktur, die die menschliche Energie auf die gesellschaftlich erwünschten oder notwendigen Ziele lenkt, und zwar so, dass die Befolgung der gesellschaftlichen Verhaltenserwartungen den Individuen wie eine freie Entscheidung vorkommt und ihnen ein Gefühl der Befriedigung vermittelt.

Den Gesellschafts-Charakter begreift Fromm als die Form, in die die menschliche Energie gebracht wird, damit sie als Produktivkraft von der Gesellschaft genutzt werden kann. In diesem Nutzungsprozess sieht er jedoch die Gefahr angelegt, dass die Gesellschaft den Menschen verzweckt und dabei verkrüppelt. Die Unzufriedenheit mit diesem Zustand kann dazu führen, dass sich im Menschen Widerstandskräfte regen und eine Dynamik entsteht, die darauf hinzielt, „bessere“ oder menschenwürdigere Zustände herbeizuführen. Eine Gesellschaft, die mit den menschlichen Grundbedürfnissen in krassen Gegensatz gerät, ist zum Untergang verurteilt oder muss verändert werden. Da die veränderte Gesellschaft das Werk der Menschen sein muss und nicht nach Maßgabe beliebiger Wünsche entworfen werden kann, denkt Fromm in erster Linie von den gesellschaftlichen Notwendigkeiten und Zielen her, die den Gesellschafts-Charakter bestimmen: Solange keine gesellschaftliche Organisation existiert, in der das Interesse der Individuen mit dem der Gesellschaft versöhnt ist, werden gesellschaftliche Zwänge die Entfaltung der Menschen mehr oder weniger stark behindern.



Fromm erkennt, dass eine Gesellschaft nur unzureichend an die menschlichen Bedürfnisse angepasst sein kann und dass soziale Pathologien zu psychosozialen Defekten führen können. Für ihn ist der *soziale Defekt* Ausdruck und Folge der *Pathologie der Normalität*, einer spezifischen Entfremdung des konformitätsorientierten Menschen. Eigentlich handelt es sich um eine doppelte Entfremdung, die sich darin zeigt, dass der Mensch nicht nur entfremdet ist, sondern aufgrund spezifischer Deformation seine Entfremdung nicht erkennen kann. Vielmehr wählt er spezifische Erlebnisformen (zum Beispiel „Einkaufen als Zeitvertreib“), die seine Gefühle der Ohnmacht, des Überdrusses und der Verzweiflung unter der Oberfläche halten und so verhindern, dass das Unbehagen, die *Malaise*, zum Ausdruck kommt.

Beschädigte Subjektivität

In seiner Charaktertheorie hat Fromm produktive und unproduktive Varianten des Charakters aufgewiesen. In der gegenwärtigen Gesellschaft sind mehrere Charaktertypen verbreitet, die Fromm als autoritär, marketing-orientiert, narzisstisch und nekrophil bezeichnet hat. Im folgenden sollen beispielhaft Wesenszüge der Marketing- und der narzisstischen Orientierung beschrieben werden. Menschen, die diesen Typen zuzurechnen sind, zeigen Merkmale pathologischer Normalität, das heißt, sie gelten gesellschaftlich als gesund und normal, weil sie innerhalb des bestehenden Rahmens gut funktionieren. Da ihre Modalpersönlichkeit den gesellschaftlichen Erwartungen entspricht, fällt es nicht auf, dass sie einen sozialen Defekt haben, also ihre Persönlichkeit in bestimmter Weise nicht entwickelt, ja geradezu verkrüppelt ist. Insoweit aber dieser Defekt nicht extrem in einem Symptom der Gefühllosigkeit ausgeprägt ist, bleiben Unbehagen, Unzufriedenheit, Langeweile und chronische Depressivität bestehen.

Fromm fasst den Menschen mit einem sozialen Defekt nicht als leidendes und bedrängtes Subjekt, sondern beschreibt ihn als funktional eingepassten, gefühllosen Organisationsmenschen. Demgegenüber erscheint es mir angemessener, von *beschädigter Subjektivität* zu sprechen und die Frage offen zu lassen, ob dieser Mensch an sich und den Verhältnissen zu leiden beginnt, welche widerständigen Kräfte er entwickelt, wie er sich seine Realität aneignet und sie verändert. Die Frommschen Beschreibungen des Marketing- und des narzisstischen Charakters sind in Abgrenzung zum „produktiven Ideal“ formuliert, so dass diese Charaktertypen als unproduktiv dargestellt werden. Zur Bewältigung der gesellschaftlichen Notwendigkeiten sind sie jedoch funktional und geben insofern auch die Grundlage für die weitere Entwicklung der Gesellschaft und des Menschen vor.

Mit der *Marketing-Orientierung* beschreibt Fromm die Erlebniswirklichkeit eines



Menschen, der sein Identitätsgefühl daraus bezieht, dass er aufgrund seiner Anpassungsfähigkeit (cerebrale und visuelle Orientierung) so sein kann und sein will wie alle anderen auch. Diese auf Konformität zielende Haltung erlaubt es ihm, seine Persönlichkeitseigenschaften auf dem Personalmarkt zu verkaufen. Das Modell des Marktes ist nicht nur die Organisationsform der ökonomischen Sphäre, sondern auch zum Prinzip der Organisation der zwischenmenschlichen Beziehungen geworden. Der moderne Markt weist sich dadurch aus, dass der „Tauschwert“ einer Ware ihrem „Gebrauchswert“ vorgelagert ist. Mit dem Marketing-Charakter als einer gesellschaftlich vorherrschenden Charakterorientierung einher geht die Vorstellung von der funktionalen Ersetzbarkeit anderer Menschen („Wegwerf-Beziehungen“), von der Natur und ihren Ressourcen als einem „Warenhaus“, in dem man sich ohne Rücksicht hemmungslos bedienen kann, und dem „Glück“ als Folge der Maximierung von Bedürfnisbefriedigung durch Waren und Dienstleistungen. Die damit verbundene Ansicht, „Leben“ sei dann sinnvoll, wenn es – neben der hektischen Betriebsamkeit im Alltag des Berufs und der Familie – die Möglichkeit biete, anstrengungslos glücklich zu sein, führt oft in die Langeweile und Depressivität, hinter der sich ein „Gefühl der Ohnmacht“ verbirgt. Wenn es einem Menschen in eigener Anstrengung, vielleicht therapeutisch unterstützt, gelingt, seine Gefühle von Ohnmacht und Langeweile *bewusst* zu erleben, ohne in die Geschäftigkeit des Konsumierens und anderer Zerstreuungen zu flüchten, kann er in dem Zulassen dieser Gefühle erstmals eine Bewältigungsmöglichkeit für die dahinter stehenden Fehlhaltungen und Selbstbeschränkungen erlangen.

Fromm hat den Narzissmus des modernen Menschen gesondert beschrieben, obwohl er auch als charakterliche Dimension der Marketing-Orientierung zu finden ist. Narzissmus und narzisstische Erlebniswirklichkeit sind mit dem sogenannten *falschen Selbst* verbunden (ein Begriff, den Fromm selbst nicht gebraucht, der aber das von ihm Gemeinte gut trifft). Dieses gründet auf dem Versuch des Kindes, so zu werden, wie die Bezugspersonen es haben möchten. So stellt das Kind sein falsches Selbst dar und unterdrückt die Äußerungen seines *wahren Selbst*.

Der *narzisstische Charakter* bewegt sich in der Polarität von Grandiosität und Wertlosigkeit. Das mangelnde Selbstwertgefühl wird zumeist durch einen großspurigen Habitus, mangelnde Bescheidenheit, Angst vor Fehlschlägen, Beschönigung von Misserfolgen und Furcht vor Misserfolg kompensiert. So steht hinter der aufgeblasenen Selbstdarstellung ein kleines schwaches Ich, das darauf angewiesen ist, von außen Zuspruch und Bestätigung zu finden. Die Bezogenheit zu den anderen Menschen ist dabei instrumentell; sie ist davon abhängig, was diese zur Bestätigung des falschen Selbst beitragen. Somit fehlt dem narzisstischen



schen Charakter der ungetrübte Blick auf die anderen. Er nimmt diese immer im Lichte seiner eigenen Bedürfnisse und Selbsttäuschungen wahr. Der andere ist nur insoweit wirklich, als er funktionalisiert und manipuliert werden kann.

Für Fromm zeigt sich die narzisstische Charakterorientierung also darin, dass das Interesse an der Außenwelt eingeschränkt ist und nur das als real erlebt wird, was die eigene Person, die eigenen Gefühle und Interessen betrifft. Dieses Eigene kann erweitert werden auf die eigene Familie oder Bezugsgruppe, auf die eigene Nation, Weltanschauung und Religion. Der narzisstische Mensch nimmt nur dieses Eigene als gefühlsmäßig bedeutsam wahr. Die Welt außerhalb wird ohne emotionalen Bezug rein verstandesmäßig wahrgenommen. Diese unreaale Wahrnehmung geht einher mit einem Verlust an lebendiger Bezogenheit, Objektivität und Urteilsfähigkeit. Fromm vertritt die Ansicht, dass es sich bei extremen Ausprägungen eines solchen Realitätsverlusts um eine tiefliegende Störung des Persönlichkeitskerns handelt. Gesellschaftlich sind narzisstische Störungen weit verbreitet. Darin, sie zu bewältigen, sieht Fromm eine entscheidende Herausforderung unserer Zeit.

In ihrer Genese reichen narzisstische Störungen zurück auf frühkindlich erlebte Situationen, die die sogenannte narzisstische Zufuhr gefährdet und zu strukturellen Defiziten in der Entwicklung des Selbst geführt haben. Hierbei ist ein Erziehungsstil typisch, der aufgrund eines Mangels an Bezogenheit und Empathie seitens der Eltern auf Führung und Anleitung verzichtet, das Kind sich selbst überlässt bzw. massenmedialen Einflüssen überantwortet. Hinzu kommt, dass die Rücknahme „offener“ Autorität zugunsten der „anonymen“ Autorität beim Kind eine konforme Haltung bewirkt. Fromm schließt zwar nicht aus, dass ein Mensch seinen Narzissmus bewältigen und seine Haltung der Konformität korrigieren kann, doch beschreibt er die narzisstische und die Marketing-Orientierung typisierend eher als eine generelle Verhinderung menschlicher Produktivität und weniger als eine reale charakterologische Grundlage für die Veränderung des Menschen und der Gesellschaft.

Wandlungen des Gesellschafts-Charakters

Der Gesellschafts-Charakter ist keine statische Größe, sondern Wandlungen unterworfen. Zudem folgt er einer eigenen Dynamik, die sich nicht auf Wandlungen der Sozialstruktur reduzieren lässt. In das von Fromm skizzierte Konzept sozialen Wandels geht neben einer heuristischen Vorstellung von der Natur des Menschen sowohl die Dialektik von Sein und Bewusstsein, das Basis-Überbau-Modell als auch die Vorstellung eines Widerspruchs zwischen den Produktionsverhältnissen und den sich entwickelnden Produktivkräften ein. Fromm geht davon aus, dass Strukturen des Gesellschafts-Charakters hinter den aktuellen



Veränderungen der Sozialstruktur zurückbleiben können, so dass es zu Reibungen zwischen den veränderten sozio-ökonomischen Bedingungen und der Charakterstruktur kommt. Veränderungen des Gesellschafts-Charakters können aber auch sozio-ökonomische Veränderungen anregen oder beschleunigen.

Der Gesellschafts-Charakter wird im Erziehungsprozess von der älteren Generation auf die Heranwachsenden übertragen. Aufgrund sich verändernder sozio-ökonomischer Bedingungen mit ihren Folgen für die Lebensweise reproduziert sich der Gesellschafts-Charakter jedoch nicht unverändert, sondern zeigt neue Akzentuierungen und neue Formen. In der gegenwärtigen Epoche sind die Wandlungsprozesse beschleunigt, so dass die Rückwirkungen auf den Gesellschafts-Charakter nur schwer abschätzbar sind. Offenbar haben sich aber die Formen des Charakters verändert und sind neue Erlebnismodalitäten und Subjektstrukturen entstanden. Für die Erziehung ist jedoch nicht klar, für welche Gesellschaft die Heranwachsenden erzogen werden sollen, weil aufgrund des rapiden Wandels sich noch niemand diese zukünftige Gesellschaft vorstellen kann. Zudem ist die Erziehung in Familie, Kindheit und Schule nur ein Teil der sozialisatorischen Einflüsse. Fromm selbst hat auf den Rückgang personaler Autorität zugunsten der von ihm als anonym bezeichneten Autorität verwiesen. In vielen Bereichen lösen sich die Menschen aufgrund der Erfahrung von Komplexität von einfachen linearen Modellen. So gilt auch für die Erziehungs- und Sozialisationsprozesse, dass sie in ihren Wirkungen nur begrenzt planbar und letztlich nicht berechenbar sind. Die Fähigkeit der Subjekte, die vorgefundene Wirklichkeit aktiv anzueignen und sich dabei auf wechselnde Situationen und Anforderungen einzulassen, wird zunehmend wichtiger. Der einzelne muss seine besondere Form der Auseinandersetzung mit seiner ihm gesellschaftlich vorgegebenen Wirklichkeit finden, die er in seinem Erleben und Handeln gleichsam „verlebbt“, jedenfalls nicht einfach unverändert reproduziert.

Die allgemeine Flexibilisierung der Menschen, durch die Marketing-Orientierung des täglichen Lebens und die Anforderungen des Arbeitsprozesses erzwungen und in den Charakter eingedrungen, erscheint als eine direkte Antwort auf die zunehmende Ausdifferenzierung lebensweltlicher Strukturen. Die Pluralisierungs- und Individualisierungstendenzen, der Verlust von Einheitlichkeit und Überschaubarkeit, stellen bekannte, überkommene Strukturen in Frage, die ehemals einen klaren Orientierungsrahmen gebildet haben.

Entstehung des Neuen

Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, in der trotz aller Bedrohlichkeiten neue Strukturen des sozialen Lebens aufkeimen und sich auch das Verhältnis der Generationen tiefgreifend verändert hat. Mit den heute entstehenden neuen Kul-



turelementen verbunden ist die Abwertung der Erfahrung der Älteren sowie die zunehmende Bedeutung kinder- und jugendeigener Subkulturen, die sich der Kontrolle durch die Erwachsenen entziehen.

Oft können sich Eltern und Erzieher nur sehr begrenzte Vorstellungen von der Mentalität ihrer Kinder machen, ihren Verarbeitungsformen von Wirklichkeit, ihren leidenschaftlichen Strebungen. Im Generationenverhältnis entstehen Fremdheit und Missverstehen. Es gibt keine Kontinuität der Erfahrungen mehr, sondern eher einen Bruch in den Erlebniswelten. Diese erscheinen aufgrund neuer Generationsgestalten und Differenzen in den Charakterstrukturen nicht mehr kompatibel, so dass die Verständigungsverhältnisse zwischen den Generationen begrenzter werden.

Heute wird üblicherweise ein Verständnis von Erziehung vertreten, das dem Heranwachsenden eine aktive Auseinandersetzung mit den vorfindbaren Gegebenheiten zubilligt. Dabei werden die Prozesse der Erziehung und Sozialisation mit dem der Individuation oder „Selbstwerdung“ als verwoben angesehen. Der Erziehungs- und Sozialisationsprozess wird nicht im mechanistischen Sinne als ein bloßer Prägeprozess verkannt. Vielmehr wird das aktiv auf Erziehungszumutungen und Sozialisation reagierende, mithin Vorstellungen der eigenen Individualität ausbildende Subjekt zentral berücksichtigt. In der zeitgenössischen Erziehungstheorie hat sich der Fokus auf das seine Realität aktiv formende Subjekt verlagert. Dieses Subjekt verarbeitet Realität nicht gesellschaftsfern, sondern immer in der dialektischen Verschränkung der Grundprozesse von Vergesellschaftung und Individuierung. Das Individuum wird als ein Wesen bestimmt, das sich von Anbeginn in Vergesellschaftung befindet und in Bezogenheit zu anderen Menschen entwickelt.

Einer gängigen These zufolge befinden sich die heutigen hochindustrialisierten Gesellschaften in einem Transformationsprozess. Die Kriterien für die Transformation in ein neues Zeitalter können nicht der Vergangenheit entnommen werden, sondern müssen neu entwickelt werden. Sie müssen innerhalb der bestehenden Kultur geschaffen und durchgesetzt werden. Auf dem Spiel steht das Überleben des Menschen als Gattungswesen. Notwendig geworden ist eine globale Neubewertung des technischen Fortschritts. Hier ist eine universale Ethik gefragt, die vom Geiste der Lebensdienlichkeit durchdrungen ist und sowohl das Verhältnis des Menschen zu sich, zu den anderen des gleichen oder anderen Geschlechts, der gleichen oder einer anderen Rasse sowie zur Natur und den sogenannten Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Zivilisation neu bestimmt. Die neue Kultur – als „Gegenkultur“ entstehend – wird von denen geschaffen, die erkennen können, wo und wie sie in ihrem Denken, Fühlen und Handeln von der Gesellschaft, die sie kritisieren und verändern wollen, selbst



durchdrungen sind, die aber dennoch bewusst und im Wissen um ihre eigenen Beschädigungen, Unvollkommenheiten und Grenzen nach neuen Möglichkeiten der Selbstveränderung und Lebensgestaltung suchen. Das Hauptaugenmerk ist heute auf die Generation zu richten, die von den Wandlungsprozessen und Herausforderungen des gegenwärtigen Zeitalters besonders betroffen ist: die Kinder.

Kindheit im Wandel

Allen gegenläufigen Behauptungen zum Trotz, kann Kindheit heute wesentlich als *Kindheit in der Familie* beschrieben werden (ca. 90 % der Kinder wachsen bei ihren leiblichen Eltern auf). In der Familie – oder in familienähnlichen Lebensformen – wird das Kind in seinen ersten Lebensjahren erzogen und sozialisiert. Da die Erziehungs- und Sozialisationsfunktion ein Merkmal der Familie ist, lassen sich die Veränderungen in der Kindheit nicht ohne die Wandlungen der Familie (zum Beispiel zur vaterlosen Familie) beschreiben. Allerdings verweisen beide – Familie wie Kindheit – auf ihren gemeinsamen Hintergrund zurück, die sozioökonomischen und soziokulturellen Lebensbedingungen und Wandlungsprozesse. Hinzu kommt, dass Kindheit gesellschaftlich nicht nur im Medium der Familie als „Agentur der Gesellschaft“ bestimmt wird. Der öffentliche Raum bestimmt seinerseits durch die vielfältigen massenmedialen Einflüsse die Kindheit, ja „zerstört“ – einer gängigen These zufolge – diese geradezu (es gibt keine „Geheimnisse“ mehr, da den Kindern gleichermaßen wie den Erwachsenen alles zugänglich ist). Kindheit heute ist auch eine pädagogisierte Kindheit, eine im Zugriff der Pädagogik, der Spiele- und Freizeitindustrie stehende „verplante“ Kindheit, die von Anspruchs- und Konsumdenken bestimmt wird (Kinder als Käufer und Konsumenten). Es ist allerdings Vorsicht geboten vor zu pauschalisierenden Aussagen.

Bezüglich der Erziehung lassen sich Wandlungen von einer Gehorsam und Disziplin einfordernden Erziehung hin zu einer eher toleranten, teils aber auch gleichgültigen, permissiven Erziehung verzeichnen. So ist eine Entwicklungslinie von der Kontrolle zur Erlaubnis, aber auch eine zur Gleichgültigkeit, festzustellen. Das ist aber kein einheitlicher Trend im Erziehungsverhalten, vielmehr ist das soziale Herkunftsmilieu entscheidend für die unterschiedlichen, heute noch nebeneinander existierenden Erziehungsstile und -praktiken. Eine weitere Veränderung liegt in dem, was als Erziehungsschwäche der Familie bezeichnet wurde und den Rückgang elterlicher, besonders väterlicher Präsenz im Erziehungsprozess meint zugunsten massenmedialer, überhaupt „anonymer“, Einflüsse – und zugunsten der Eigensozialisation in peer-groups.

Auf der Ebene der Sozialintegration sichtbar werdende Krisenerscheinungen las-



sen sich unter dem Aspekt des *Individualisierungsdrucks* beschreiben, das heißt: Dem Individuum werden biographische, familiäre und berufliche Entscheidungen zugemutet, die es teils in seiner Kompetenz, teils in seiner Verfügung über Ressourcen überfordern und zu psycho-sozialem Streß und biographischen Krisen führen. Die Sichtweise der Individualisierung und Pluralisierung wird teils kurzschlüssig auf die Kindheit übertragen, so dass sinngemäß von einer Risikokindheit gesprochen wird und die Belastungen der Kinder hervorgehoben werden. Hier scheint Kindheit aber zur Projektionsfläche für die Befürchtungen und Wünsche von Erwachsenen zu werden. Das verallgemeinerte Bild einer Risikokindheit ist nicht zutreffend. Kinder heute erscheinen deutlich weniger belastet als etwa in der Kriegs- und Nachkriegszeit; jedenfalls sind es andere Belastungen als früher.

Statt über den angeblichen Verlust einer geschützten Kindheit zu klagen, erscheint es sinnvoller, den Realitätsbezug des heutigen Menschen zu untersuchen, der aus seinem Charakter resultiert.

Vorherrschend ist heute ein Realitätsbezug, den Fromm als cerebral reduziert und kognitiv-strukturierend beschrieben hat. Eine hohe kognitive Präsenz und ein leidenschaftsloses Engagement mit rasch wechselnden Orientierungen lassen diesen cerebralen Menschen als cool, gelangweilt und distanziert erscheinen. Das Gefühlsleben dieses Menschentyps ist längst nicht so differenziert entwickelt wie sein Denken. Das Eindringen des Computers in Wohn- und Kinderzimmer repräsentiert diesen Trend, dem die Kinder viel intensiver ausgesetzt sind als die Erwachsenen, die in der Welt von gestern sozialisiert wurden. In den Erlebniswelten der Kinder vermischen sich unterschiedlichste Erfahrungen, die sie mit Menschen und mit Dingen machen. Diese Erfahrungen sind so vielfältig und in ihren Folgen so unkalkulierbar, dass alle Zeitdiagnosen, alle resümierenden Beschreibungen der Kindheit, hypothetisch bleiben.

Neben dem zunehmenden Medienkonsum ist ein anhaltender Trend mit der Technisierung des Spielzeugs gegeben. Spielzeug wird technisch belebt, indem Hunde bellen und Puppen sprechen. Die Phantasie wird dabei abgewertet, da sie nicht so technisch perfekt einem Gegenstand, einem Spielzeug, ein magisches Leben einzuhauchen vermag. Mit der Belebung toter Dinge wird der reale Tod bagatellisiert, indem der Held des PC-Spiels, sei es Teddy oder JazzJack-Rabbit, am Monitor „stirbt“, auf der Bahre weggetragen wird, um auf Knopfdruck wieder zu neuem Leben erweckt zu werden, das heldenhaft in neuen Levels aufs Spiel gesetzt wird. Nicht viel anders sind die visuellen Haustiere („Tamagotchi“) zu sehen. Die in Amerika seit den späten 80er Jahren verbreiteten „Monster zum Sezieren“ fügen sich in diesen Trend ein. Dieses tote Spielzeug wirkt echter als etwas Lebendiges, beispielsweise ein Tier, dessen Pflege mühse-



lig ist. Das beim Seziervorgang fließende Blut ist kein wirkliches Blut; die Neugierde, die sich in destruktiven Forscherdrang verkehrt, bleibt gefühllos, indem sie die Grenze zwischen Lebendigem und Totem nicht wirklich erfährt.

Das Problem heute sind sicherlich nicht die Computerspiele und es liegt auch nicht in der gekonnten Beherrschung der Tastatur oder des Joysticks. Entscheidend ist vielmehr, was darüber hinaus noch vermittelt wird, ob eine andere Qualität als die bloße Beherrschung eines technischen Hilfsmittels oder Spielzeugs im Erziehungsprozess auf der Grundlage einer Haltung der Begegnung erfahrbar wird. Ist der Küchentisch als der Mittelpunkt des Familienlebens wirklich vollständig durch das Fernsehgerät und den Computer ersetzt worden, oder sind Räume und Zeiten der Begegnung geblieben, wenn auch in veränderter Form? Entscheidend ist, welche kommunikativen Qualitäten im sozialen Nahbereich bei computerspielenden Kindern und Jugendlichen vorzufinden sind.

Die Äußerung eines 15-jährigen Jugendlichen drückt stellvertretend für das aktuelle Erleben vieler Gleichaltrigen heutiges Selbst- und Zeitbewusstsein aus: „Ich bin froh, dass ich in dieser Zeit lebe und nicht vor 50 Jahren geboren wurde.“ Die Antwort auf meine Nachfrage, warum er das so finde: „Weil es damals keine Computer gab.“ Es ist jedoch kaum möglich, aus dieser Antwort die Art und Weise des Umgangs mit dem Computer abzulesen. Es gibt auch keinen zwingenden Grund zu der Annahme, dass die Fähigkeit, die eigene Realität produktiv zu verarbeiten, heute geringer ist als eine oder zwei Generationen zuvor.

Empirische Untersuchungen machen deutlich, dass die meisten Kinder und Jugendlichen durchaus auf ihre Eltern zählen können. Kinder werden in aller Regel als hohes Gut gewertet und liebevoll umsorgt. Zu den technischen Möglichkeiten gehört es, sie notfalls mit High-Tech-Medizin zu zeugen und zu versorgen. Hierin zeigt sich allerdings eine merkwürdige Ambivalenz: Kinder gelten als hohes Gut, können aber funktional zur Steigerung des Selbstwertes der Eltern eingesetzt werden. In einem Beitrag über den Trend zum perfekten Kind wurde die Losung ausgegeben: „Warum ein zweitklassiges Kind haben, wenn man ein erstklassiges haben kann?“

Hierbei geht es nicht zuletzt auch um die Wunscherfüllung der Eltern in Bezug auf das, was sie nicht erreicht haben, ein Problem, das in der Psychologie als Delegation oder emotionaler Missbrauch benannt worden ist. Offenbar sind Eltern so weit aus dem Existenzkampf freigesetzt, dass sie darüber nachdenken können, was für sie defizitär ist – wenn dies auch zumeist ein Nachdenken ohne tiefere Reflexivität ist. In ihrem Kind finden sie dann einen Schwächeren, an dem sie ihren verspäteten Bewältigungsversuch ausagieren können. Damit ist nicht einfach Bevormundung gemeint nach dem Motto: „Du sollst es mal besser haben als wir.“ Dieses Bemühen nach stellvertretender Selbstverwirklichung



kommt just zu der Zeit, wo das Ende der Fahnenstange erreicht ist, jedenfalls in Bezug auf das Immer-mehr-haben und Immer-höher-hinausgelangen-wollen. Der Punkt des Umdenkens scheint erreicht. Sind die Menschen entsprechend ausgestattet, hier innezuhalten und sich neu zu orientieren?

Das bedrängte Subjekt

Das moderne Subjekt findet sich in einer allgemeinen Situation der Bedrängnis wieder. Es fühlt sich in die Enge getrieben und überfordert. In dieser Situation kann es versuchen, sich seiner selbst durch nichtalltägliche Erlebnisse zu vergewissern, die ihm ermöglichen, sich lebendig zu fühlen (siehe konsum- und freizeitindustriell arrangierte Grenzsituationen wie Out-door-Aktivitäten, Extremsportarten). – Psychologen haben die sogenannte Angstlust beschrieben, die Menschen die Reize solcher Unternehmungen suchen lässt.

In der heutigen Gesellschaft ist fast jeder Mensch bestrebt, sein Selbstwertgefühl möglichst hoch zu halten oder zu steigern, indem er in den Augen der anderen Anerkennung findet. Oder er versucht, sein geringes Selbstwertgefühl mit Hilfe eines Surrogats auszugleichen. So kann das zu geringe Selbstwertgefühl zum Beispiel kompensiert werden durch die Unterwerfung unter das Diktat der Moden oder unter eine Autorität, die sagt, wo es lang geht.

Selbstwert bildet sich im Realitätsbezug, in der Bezogenheit zur Welt der Menschen und Dinge. Wenn etwa Dinge mehr zählen als Menschen, werden verdinglichte Modi der Bezogenheit entwickelt. Der vorherrschende Modus der Bedürfnisbefriedigung gründet darauf, dass die Menschen sich ihre Existenz auf dem Markt kaufen müssen, also Waren erwerben und sich selbst wie eine Ware taxieren lassen (modisch, up-to-date). Im Gegensatz dazu gelingt es nur einer Minderheit, eine Haltung der Begegnung mit Kooperativität, Mitgefühl und Altruismus zu leben. Die gespenstische Wirklichkeit, die die Warenwelt heute gewinnt, offenbart der allabendliche Werbespot, in dem Dinge menschenähnliche Züge gewinnen, also sprechen können, besorgt sind um das Wohlergehen der Menschen und ihnen helfen, anerkannt zu werden und im Alltag zurecht zu kommen, Zeit zu sparen, Bequemlichkeit zu gewinnen etc. Das alles hat Konsequenzen für die Erlebniswirklichkeit der Menschen, für ihr Selbsterleben.

Identität ist im weitesten Sinne das Verhältnis eines Menschen zu sich selbst auf der Grundlage von Bezogenheit zur Welt und zu den anderen. Die persönliche Identität beinhaltet immer auch die Dimension des Selbstwertgefühls. Wie gewinnen Kinder und Jugendliche heute ihren „Selbstwert“? Dieser ist ja nicht selbstgefunden, sondern von außen, von den anderen, zugesprochen. Heute findet sich eher der generelle Trend, die neuen Erlebnisformen der Kinder und



Jugendlichen abzuwerten, weil sie nicht den Erfahrungen der Älteren entsprechen. Im Gegensatz zu dieser abwertenden, manchmal sogar kulturpessimistischen Kritik, geht es um die Frage, welche Chance den neuen Erlebnisformen innewohnt, zu einem Identitätserleben zu kommen, das von Selbstwert und Wirkmächtigkeit statt von Ohnmacht und Langeweile geprägt ist. Welche Progressionsniveaus und Regressionsniveaus beinhalten und erlauben die heutigen Formen?

So werden heute etwa extreme Formen des Selbsterlebens und Bewirkenkönnens gesucht, um das alltäglich erlebte Unbehagen zu überwinden. Dabei werden oft nur die seichten Reize wahrgenommen, die lediglich ablenken, indem sie dieses Unbehagen zeitweise überdecken. Diese Reize müssen gesteigert werden, um das Gefühl von Lebendigkeit zu erhalten. Die zugrunde liegende Haltung verhindert allzu oft die Selbstveränderung, weil die gesellschaftlich vermittelte Erwartung besteht, ein Leben ohne Leiden und Anstrengung sei möglich.

Fromm beschreibt die von der *Malaise* als Zeitkrankheit infizierten Menschen als unglücklich und unbefriedigt, obwohl sie alles haben und im Überfluss leben. Die Erlebniswirklichkeit dieser Menschen wird von Langeweile und Überdruß, chronischer Depressivität und Geschäftigkeit bestimmt. Für Fromm hat dieser pathologische Zustand seinen Grund darin, dass der Mensch sich zunehmend in ein Ding verwandelt hat.

Darin sieht Fromm aber einen Verstoß gegen die *conditio humana*. Der reale Mensch ist für Fromm eine „Mischung“ aus produktiven und nicht-produktiven Anteilen. Die in seiner *Natur* verankerten Bedürfnisse beinhalten eine Dynamik in Richtung Bezogenheit, Lebendigkeit und menschliches Wachstum. Um seelisch zu gesunden, müsse der Mensch in einem ersten Schritt sich des alltäglichen Leidens gewahr werden und all das erkennen, was er aus seiner „bewussten Persönlichkeit“ ausgeschlossen hat.

Ausblick

Vermutlich haben die meisten Menschen ein Gespür für sich und eine Ahnung von dem alltäglich sich von neuem vollziehenden Selbstverrat bewahrt. Sie leiden an sich und ihrem Alltag, neigen aber dazu, eher in Konformismus und Konsumismus zu fliehen, als die alltägliche Malaise bewusst auszuhalten und im Sinne des Gewährwerdens auszuforschen.

In einer Zeit, die von rapidem sozialen Wandel geprägt ist, in der es keine zeitlos gültigen Werte und Traditionen mehr gibt, in der traditionelle Lösungen entwertet sind und in der nahezu alles möglich erscheint, kann das Subjekt sich seine Wirklichkeit nur reflexiv aneignen und nach neuen, noch unbekanntem Antworten



ten suchen.

Gegenwärtig befinden wir uns in einem grundlegenden zivilisatorischen Transformationsprozess, der traditionelle Lebensformen in Frage stellt oder auflöst und dessen Verlauf wir nicht prognostizieren können. Er wird von Visionen begleitet, die den „Aufbau einer neuen Gesellschaft“ betreffen. Die Bedeutung von Fromm als einem dem Messianismus verbundenen Vordenker eines neuen Zeitalters liegt auch in der Eindringlichkeit und visionären Kraft seiner sozialpsychologischen Beschreibungen und sozialphilosophischen Bewertungen des Verlaufs der Epoche. Im Sinne des „zynischen Realismus“, einer unbedingten Wahrheitsbereitschaft mit der Verpflichtung zur Desillusionierung und Entmythologisierung ideologischer Wissensformen, sieht er das bedrängte Subjekt, den unter Bedingungen eines nicht versöhnten Zusammenbestehens von Mensch und Gesellschaft lebenden Menschen, in der Ambiguität der zukünftigen Gefährdungen und Chancen. Entweder es gelingt dem Menschen, seine Widerstandskraft gegen repressive Formen der Vergesellschaftung zu stärken und sich auf Vernunft, Liebe und produktive Arbeit zu besinnen – oder er richtet sich zugrunde. Die eine (zerstörerische) Tendenz besteht *in* der anderen (die auf Humanisierung gerichtet ist). Die Mischung dieser gesellschaftlichen Tendenzen ist gleichermaßen im Charakter der Menschen wiederzufinden, in dem produktive und nicht-produktive Anteile miteinander legiert sind.

Wie sich der gesellschaftliche Wandel zukünftig akzentuieren wird, wie sich bestehende Charaktere wie die Marketing-Orientierung und der Narzissmus verändern werden und ob es einen produktiven Charakter (*productive social character*) geben wird – alle diese Fragen müssen offen gelassen werden. Die Entwicklungen zu Beginn des neuen Jahrtausend werden zeigen, wohin der Weg führt.